



Verleihung des Dr.-Heinrich-Weber-Preises 2014



Verleihung des Dr.-Heinrich-Weber-Preises 2014 an Serena Zanaboni

(Foto: Carola Scholl)

Serena Zanaboni knüpft individuell an eine alte Weimarer Tradition wieder neu an: den kulturellen und persönlichen Austausch mit Italien und seinen Kunstschatzen.

Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach reiste 1817 nach Oberitalien und initiierte vor allem von Mailand aus einen regen Kulturtransfer. Eugène de Beauharnais, Adoptivsohn von Kaiser Napoléon Bonaparte und dessen Vizekönig in Italien, hatte Mailand zur Hauptstadt des neuen napoleonischen Königreiches Italien erhöht. Nun triumphierte Mailand, der ewige Rivale Roms. Kulturell gewannen Institutionen wie die Kunstakademie oder das neugegründete Kunstmuseum der Brera an Glanz. Von Paris aus versuchte man sich kulturell mit Mailand zu assoziieren und gegenseitig zu befördern.

Giuseppe Bossi, der junge klassizistische Künstler, einst unruhiger republikanischer Rebell und somit natürlicher Verbündeter der französischen revolutionären Invasionstruppen, begann seinen Aufstieg in den Institutionen von Kunstakademie und Brera. Als Napoléon allerdings mit seinen Beutekunst-Raubzügen auch Italien kulturell empfindlich dezimierte, protestierte Giuseppe Bossi vehement und verlor Amt und Würden. Eugène de Beauharnais wurde seinem Ruf als liebenswürdige und liberale Persönlichkeit wieder einmal gerecht, als er Giuseppe Bossi weiterhin beruflich unterstützte. In Napoléons öffentlichkeitswirksamen Projekt, das vom Verfall bedrohte Mailänder »Abendmahl« Leonardo da Vincis durch eine Kopie in Mosaik in einen beständigen Werkstoff

umzusetzen, fand Giuseppe Bossi als rastloser Kopist und Entwerfer eine neue Rolle.

Nach dem frühen Tod von Giuseppe Bossi und dem Sturz des napoleonischen Reiches erwarb Großherzog Carl August umsichtig und entschlossen wertvolle Kunstwerke aus dieser jungen Hinterlassenschaft – Anlaß zu Jahrzehnte andauernden kulturellen transalpinen Kulturtransfers.

Serena Zanaboni hat nicht nur biographisch deckungsgleiche Stationen wie Bossis Auftraggeber Eugène aufzuweisen (Paris, Mailand, Eichstätt!), sie ist auch historisch eine Kennerin der Kunstgeschichte und Geschichte der Epoche. Praktika absolvierte die gebürtige Mailänderin in den Graphischen Sammlungen des Musée du Louvre, dem Istituto Lombardo di Scienze e di Lettere, Mailand, am historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt, dem Stadel Museum, Frankfurt, und insbesondere auch in den Graphischen Sammlungen in Weimar. Sie arbeitete zwei Jahre beim Faust-Illustrations-Projekt im Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main, und absolvierte ihr Mentoring zur Provenienz- und Inventar-Forschung im Stadel Museum, Frankfurt am Main. Studienorte waren die Universitäten in Mailand, Frankfurt am Main und Berlin.

Sie erhielt folgende Stipendien: Erasmus-Stipendium, Leonardo-Stipendium, DAAD-Stipendium, Stipendium zur Teilnahme am Festival d'histoire de l'art Fontainebleau und jüngst das Weimarer Graduiertenstipendium.

Hermann Mildemberger

Editorial

Sich bürgerlich, oder wie man heute sagt, sich ehrenamtlich zu engagieren, gilt gemeinhin als gute Sache. »Edel sei der Mensch, /Hilfreich und gut! /Denn das allein /Unterscheidet ihn /Von allen Wesen, /Die wir kennen.« Bürgerliches Engagement ist in vielen Ländern, auch in Deutschland, eng mit dem kulturellen Bereich verbunden. Stiftungen und Vereine sind losgelöst, sie unterliegen keiner Verwaltungslogik, sie können daher frei und unbürokratischer agieren und reagieren. Gemeinnützige Vereine produzieren soziales und kulturelles Kapital und schaffen somit Voraussetzungen für freiheitliche Gesellschaften, haben also eine Demokratiefunktion. Nur stellt sich die Frage, ist das gewollt, oder ist das Ehrenamt nur lästig?

Einige Beispiele: Das Kirms-Krackow-Haus verdankt seiner musealen Einrichtung eine Vielzahl von Stiftungen. Objekte, z. B. aus dem Nachlaß der Familie Kirms-Krackow, wurden nur für dieses Haus gestiftet. Bei dem Rechtsträgerwechsel von der Stadt Weimar zur NFG und später zur Stiftung Weimarer Klassik gingen die Bestände mit dem Gebäude über. Beim Rechtsträgerwechsel von der Klassikstiftung zur Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten wechselten nur die Immobilien, die Mobilien blieben beim alten Rechtsträger. Gelten die eingegangenen Rechtsbeziehungen nicht mehr?

1907 ging der damalige Oberbürgermeister Papst vor Aufstellung des Carl-Alexander-Denkmal folgende Verpflichtung ein: »Die Stadtgemeinde übernimmt die Unterhaltung und Pflege des Carl-Alexander-Denkmal nach dessen Aufstellung für alle Zukunft.« Kennen die Heutigen überhaupt diese Verpflichtung?

Und noch ein Beispiel: Die Beleuchtung des Goethehauses!

»Im Kreml ist noch Licht«, hieß es in einem lobhudelnden Stalingedicht des proletarisch-revolutionären Dichters Erich Weinert, das wir Heutigen nur noch als Grotteske lesen mögen. Wären wir den grotesken Spielarten der Kulturpolitik durch die Zeiten aber überhaupt zugetan, würden wir uns des

Kalauers nicht entblöden, einfach reimend hinzuzusetzen: »Bei Goethe jedoch nicht.«

Denn die seit März 2001 das Goethehaus beleuchtende Installation wurde rechtswidrig von den Verantwortlichen der Kommune und der Stiftung ohne irgendeine Not außer Kraft gesetzt. Die Beweggründe für jene Löschaktion wurden nur vom Obersten Denkmalschützer der Stadt Weimar kommuniziert; dem Baudirektor der Weimarer Klassik Stiftung scheint selbst dies nicht notwendig, denn Briefe, in denen nach dem Warum gefragt wird, werden von ihm mit schöner Konsequenz ignoriert. Die Begründung des erwähnten Denkmalschützers, Herrn Jaestedt, hat es allerdings in sich: Auch zu Goethes Zeit sei das Wohnhaus nicht beleuchtet gewesen, heißt es dort. Sancta Simplicitas, möchte man bei solch einem Purismus ausrufen und dem Mann ganz sanft bei seiner Atlasschulter nehmen und ihm die Wuchsgrenzen im Park an der Ilm suchen lassen, die Baum und Gestrüch seit Goethes Ableben im Jahre 1832 biologisch Einhalt gebieten. Oder man möchte ihn trösten ob der Tatsache, daß auf allen Kontinenten Kulturgut jeglicher Art – von den Bandkeramikern bis zu den Alten Meistern – mittels künstlichem Licht den Besucheraugen dargeboten wird, statt etwa einen Leonardo oder einen Caravaggio ordentlich mit Kandelaberlicht in Szene zu setzen.

Was die öffentlich-rechtlichen Aussitzer betrifft, so könnte man in Erfahrung dieser Weimarer Stiftungspraxis zum Tagesgeschäft übergehen, weil man sie so und nicht anders kennt, besäße der Eigentümer dieser Beleuchtungseinrichtung über seinem Rechtsempfinden (das Stadt und Stiftung hier nicht zu kennen scheinen) nicht noch eine Vorstellung vom eigentlichen (Mehr-)Wert dieser Immobilie, die nicht mehr und nicht weniger als das Wohnhaus des bedeutendsten deutschen Dichters darstellt und mehr ist als die »bekannteste Pissoirwand des Weltkulturerbes« (Gerhard Schuster), zu dem das Haus in Dunkelheit gehüllt bis 2001 verkam. Wer sich in diesem Haus Tatenstürme und Weltenerklärungen als Motto aufs Marketingbanner schreibt, sollte zumindest so viel Anstand aus seiner öffentlich alimentierten Aufgabe ableiten und sich der Frage nach dem Warum stellen. Hatte ein früherer Direktor des Goethe-Nationalmuseums die – nach jahrelangem Hinhalten geglückte – Beleuchtung des

Höhepunkte im Vereinsleben von August bis Oktober 2014

Impressionen vom Goethegeburtstag



Theateraufführung »Goethes letzte Liebe« im Festsaal mit Nora Bülow und Detlef Heintze



»...mittags mit dem Glockenschlag zwölff«

Illuminierter Garten am historischen Goethehaus

(alle Fotos: Carola Scholl)



Wielandgeburtstag

Lesung mit Jan Philipp Reemtsma und Joachim Kersten

(Fotos: Renate Wagner)



Exkursion nach Allstedt

Weinernte

(Fotos: Dieter Höhn)

Dominique Vivand Denon (4. Januar 1747 bis 27. April 1825)



Dominique Vivand Denon, Künstler unbekannt, undatiert

Dominique Vivand Denon, eigentlich de Non, war eher Kunstpolitiker und Kunstbegeisterter als Künstler, eher Schöngest und Lebemann als Museumsmann, aber talentiert als Zeichner, Graphiker, Medailleur, Kunstsammler, Schriftsteller und Beamter. Schnell gelangte er in jungen Jahren an den Hof von Versailles. Dort wurde er Mitglied einer Regierungskommission, die ihn nach Rußland und in die Schweiz führte, wo er Voltaire kennenlernte. Seine brillanten Berichte stießen auf großes Interesse und so wurde er der Reiseschriftsteller des französischen Hofes. Denon besuchte, wie Goethe, Italien, um Kunst und Architektur zu studieren. Die Museen und Institute boten Gelegenheit zur Begegnung mit der Antike und der Renaissance. In Venedig lernten sich Goethe und Denon 1790 kennen, gleich im Alter und gleich in den Interessen, beide Beamte, beide Literaten und Liebhaber der italienischen Kunst. Für das venezianische Treffen gibt es keinen Beleg. Nur Goethes Brief an Knebel vom Oktober 1806 verweist darauf: »Denon, ... Ich hatte ihn in Venedig gekannt...« Nach den chaotischen Jahren der Französischen Revolution, lebte er im Exil. Josephine de Beauharnais vermittelte den Kontakt zu Napoleon, der ihn auf den Ägyptenfeldzug 1798/99 mitnahm. Denon publiziert seine Aufzeichnungen und Illustrationen als Tafelwerk: »Voyage dans la Basse et la Haute Égypte (II 1802)«. Das Buch wird in mehrere Sprachen übersetzt und bringt dem Verfasser internationale Anerkennung als Forscher ein. Goethe beschäftigte sich mit dem Band im April 1814 sowie im Juli 1820: »... den Band von Denon angesehen.« Ähnlich wie Goethe, der an Merck schrieb, »der Herzog geht auf Hirsche, ich auf Landschaften aus«, sammelte Denon nicht nur Trophäen, sondern er systematisierte und katalogisierte die gefundenen Gegenstände

des alten Ägypten. Nach der Expedition wird Denon Generaldirektor der Kaiserlichen Museen und blieb es bis zur zweiten Restauration. In dieser Funktion und mit dem Auftrag Napoleons, ausgewählte Kunstschatze nach Paris zu bringen, traf Denon am 17. Oktober 1806 in Begleitung seines Sekretärs Perne und des Zeichners Zix in Weimar ein. Auf eigenen Wunsch wohnte der spätere Kunstminister Napoleons bei Goethe (18. Oktober bis 20. Oktober 1806), der »viel Freude am Wiedersehen« hatte und »äußert munter und artig« war. Am selben Tag statteten er und Goethe der Herzogin Louise einen Besuch ab, und am Abend fuhr Denon mit Friedrich von Müller nach Erfurt zu General Clarke. Den weiteren Ablauf erfahren wir aus Goethes Tagebuch: »19. Trauung. Denon kam zurück von Erfurt. ... Zix zeichnete im Schloßhof und vor dem Frauenthore. Abends mit Denon bey Hofe bis 8 Uhr. 20. (Oktober) Mit Denon bis zu seiner Abreise. Demselben die Medaillen gezeigt. Er ließ mein Profil zeichnen durch Zix.« Denn Denon plante Bildnismedaillen von Wieland und Goethe. »Es ist nur gut, daß unsre Überwinder wenigstens von einigen Individuen Notiz nehmen, da sie das Ganze nivelliren.« Darüber hinaus fanden die angedrohten Repressalien Erwähnung und wie übel mit der Jenaer Universität verfahren wurde. Denon versprach zu vermitteln. Die Inhalte der weiteren Gespräche sind nicht bekannt, nur schriftliche Zeugnisse belegen die »Wahlverwandtschaften« beider. So schrieb Dominique Vivand Denon am 21. Oktober 1806 in das Stammbuch von Goethes Sohn: »Ich habe an die Tür eines Freundes geklopft, wo man stets die Empfindung hat, alterslos zu sein.« Am 31. Oktober 1806 sandte Denon aus Berlin ein Buch und kündigte Überbringung von Stichen an. Goethe antwortet am 9. November in französischer Sprache: »... Sie sind derart an Großes gewohnt, daß Ihnen selbst in Momenten, die würdig sind, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, die kleinen Dinge nicht entgehen. Da Sie im Gefolge des Krieges die Koryphäe der Künste des Friedens darstellen, hat mir Ihr unerwartetes Erscheinen ein Gefühl der Beruhigung hinterlassen, welches lediglich durch einige mißliche Augenblicke gestört wurde und durch genaueres Bekanntwerden mit den Übeln, die einem Kriegsmann vertraut, einem friedlichen Bürger jedoch gänzlich unbekannt sind.« Sie sind sich nie wieder begegnet. Doch 1831, so Goethes Tagebuch, erinnerte er sich an die Begegnung vor 25 Jahren: »Er quartierte Herrn Denon bey mir ein und machte dadurch die unglücklichen Tage zu frohen Festtagen.«

Auf Wunsch der Leitung des Goethe-Nationalmuseums erwarb der Freundeskreis das Porträt des Künstlers und Diplomaten Dominique Vivand Denon und übergab es als Dauerleihgabe.

Dieter Höhn

Goethehauses als »Illumination einer Blamage« der öffentlich-rechtlichen Verantwortlichen bezeichnet, fallen heute objektives Ergebnis und subjektives Verhalten nur noch deckungsgleich in einem Urteil zusammen: Unterbelichtet.

Der junge Bauverantwortliche hat auch die Sanierung des Goethehauses in eine ungewisse Zeit verschoben.

»Einheit ewigen Lichts zu spalten,
Müssen wir für törig halten,
Wenn euch Irrtum schon genügt.
Hell und Dunkel,
Licht und Schatten,
Weiß man klüglich sie zu gatten,
Ist das Farbenreich besiegt.«
In diesem Goetheschen Sinne wünsche ich uns allen einen goldenen Herbst!

Ihr Dieter Höhn



Übergabe der Zeichnungen im Jahre 2012

(Foto: Thomas Müller)

Veranstaltungen von Oktober 2014 bis Februar 2015

29. Oktober 2014, 19.00 Uhr, Eckermann-Buchhandlung in Weimar: »Goethe im Wahnsinn der Liebe«. Buchvorstellung mit Veit Noll, Salzwedel. Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Eckermann-Buchhandlung und dem Einsiedel Forschungsverlag Salzwedel.

5. November 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *Herder als Theoretiker der interkulturellen Beziehungen*. Vortrag von Prof. Dr. Michael Maurer (Jena).

8. und 9. November 2014, 15 Uhr, 17 Uhr, Goethe-Nationalmuseum: Anlässlich des »Wochenendes der Graphik in Deutschland, Österreich und der Schweiz« 2014 präsentieren die Graphischen Sammlungen der Museen der Klassik Stiftung Weimar am Wochenende des 8. und des 9. Novembers 2014 Sonderführungen zu Zeichnungsbeständen aus dem Nachlaß des Mailänder Künstlers Giuseppe Bossi (1777–1815). Vorgestellt werden ausgewählte Kunstwerke. Führungen mit Serena Zanaboni, Margarete Oppel und Prof. Dr. Hermann Mildenerberger, Weimar.

15. November 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *Charlotte von Schiller*: Vortrag von Prof. Dr. Gaby Pailer, Vancouver, Kanada.

29. November 2014, 15 Uhr, Vorsaal im Museum des Kirms-Krackow-Hauses: *Weimarer Weihnacht um 1800 – geistige und kulinarische Kostproben*. Im zeitgenössischen Ambiente bürgerliche Wohnkultur spricht Frau Dr. Susan Baumert, Universität Jena, über Weihnachtsbräuche bürgerlicher Fami-

lien in klassischer Zeit. Um Anmeldung wird gebeten. In der Zeit von 14 Uhr bis 18 Uhr verkauft der Verein Rapontica zeitgenössische Weihnachtsleckereien.

5. Dezember 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *Herder und eine Theologie der Religionen*. Vortrag von Prof. Dr. Christoph Bultmann (Erfurt):

10. Dezember 2014, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Da heute Conseil ist und ich es nie ohne die höchste Noth versäumet habe, entschliese ich mich hinein zu gehn.*« Vorstellung der Regestaussgabe *Das Geheime Consilium von Sachsen-Weimar-Eisenach in Goethes erstem Weimarer Jahrzehnt 1776–1786* mit Vortrag über *Goethe und das Geheime Consilium* von Prof. Dr. Volker Wahl, Weimar. Veranstaltung in Verbindung mit dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und dem Böhlau Verlag Weimar Köln Wien.

11. Dezember 2013, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Goethes Briefe mit einem Kinde*«. Ein literarisches Programm mit Margrit Straßburger, Berlin. Traditionelle Weihnachtsfeier (geschlossene Veranstaltung).

9. Januar 2015, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Es kommt doch bei all dem Auflesen alter Briefe nichts heraus.*« Die Briefe des jungen Goethe. Vortrag von Dr. Elke Richter, Weimar.

4. Februar 2015, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Ich fühle mich! Ich bin!*«. Herders philosophische Alternative. Vortrag von Dr. Antonia Furljová (Weimar).



Wilfried Lehrke. *Die Weimarer Klassikerstätten. Vom Kriegsende bis zur Gründung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Ereignisse und Gestalten. Eine Chronik 1945–1949.* Bucha bei Jena: quartus-Verlag 2014 (Schriftenreihe des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum e. V.; Bd. 7.1.).

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
14. Jahrgang 2014
Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Kefler GmbH

Die Weimarer Klassikerstätten (Rezension)

Falls man sich mit der Metapher des Philosophen Friedrich Karl Forberg anfreundet mag, daß Städte die »Hospitäler der Menschheit« seien, wird man nicht umhin kommen, dem Weimar nach 1800 zunehmend den Rang einer national-patriotischen Heilstätte zuzuerkennen. Und »Goethe in Weimar« wird bis in unsere Zeiten zum traditionsgeladenen Inbegriff deutscher Kulturlandschaft. Selbstredend, daß es Lexika und Monographien gibt, die solche scheinbar unendlich ergiebige Konstellation im Spannungsfeld von Geist und Macht durch die politischen Systeme hindurch versuchen nachzuzeichnen. Sind doch die Grenzen zwischen dem Mythos Weimar, der eher von Geschichten als von Geschichte lebt, und den Kulturideologen jeglicher Provenienz schon immer fließend.

Die kluge Entscheidung, eine ausschließlich auf Archivalien und gedruckten Quellen sich stützende Chronik der Weimarer Klassikerstätten vom Kriegsende bis zur NFG-Gründung vorzulegen, ist nicht weniger als eine Pioniertat zu bezeichnen angesichts der Vielzahl historiographischer Darstellungen und großenteils wertender Interpretationen um die Rezeption der »Goethe-Stadt« Weimar. Wer das Amt des Chronisten zudem derart versteht, wie der Weimarer Philosophiehistoriker Wilfried Lehrke, der mit stilistisch

anspruchsvoller Objektivität diese Chronik aufgrund einer Kärnerarbeit schreibt, die in der Auswertung von ca. einhundertachtzig Quellen – vom Mitteilungsblatt für den Stadtkreis Weimar, über Programmhefte, Tageszeitungen und Wochenblätter, Quellensammlungen, Handbücher, Periodika, Anthologien, wissenschaftliche Monographien, diversen Briefwechseln, Gesetzesvorlagen, Erwerbungslisten aus den verschiedensten Archiven – gründet, und aus der Faktizität der Ereignisse auch die Gestalten der Geschichte rein aus in ihrem objektiven Handeln hervortreten läßt, schiebt mit dieser Dokumentation, dem Sammeln und Festhalten von Zeugnissen nicht nur dem alltagspolitischen Krieg der Kleingeister einen Riegel vor. Er liefert, so bescheiden das Buch ohne Vor- oder Nachwort, aber mit ausgezeichnetem Personen- und Sachregister, auch daher kommt, nicht weniger als ein Standardwerk, das weit über lokalgeschichtliche Grenzen hinausgreift. Das unausgesprochen für eine paradigmatische Lektüre wirbt, welche die Konstellationen von machtorientierter Kulturpolitik und dem Kulturverständnis historischer Personen durch die Zeiten hinweg realistisch betrachtet: Als eine Lektion in wissenschaftlicher Objektivität und profunder Quellenarbeit.

Gert Theile